

haupt resultiren jene Erscheinungen aus dem Zusammenwirken vieler verschiedener Kräfte während eines langen Zeitraumes. So muss die Unbeständigkeit des Klimas und des Niveaus der Meere besonders in kosmischen Gesetzen ihren Grund haben.

**F. v. V. F. Pošepný.** Ueber concentrisch-schalige Mineralbildungen. Mit 2 Tafeln. Separatabdruck aus dem LVII. Bde. d. Sitzb. d. kais. Akad. d. Wissensch. I. Abth. April-Heft. 1868. Gesch. d. Verf.

Der Verfasser führt an, dass er überhaupt als concentrisch-schalige Bildungen jene zusammenfasste, deren Schalen einen fremden Kern derartig concentrisch umschliessen, dass die Krystallisation in Bezug auf diesen Kern nach aufwärts gerichtet ist. Nachdem die Beschaffenheit des Kernes es ist, welche diesen Bildungen den eigentlichen Charakter verleiht — (bei einem kleinen Kern sind auch die denselben umhüllenden Sphäroide klein), so kann man Ueberrindungen in kleinerem und grösserem Massstab unterscheiden, welche Unterscheidung auch noch dadurch motivirt sein mag, dass sich in den grösseren Schalen wieder kugelige Ueberrindungen im Kleinen zeigen. Zuerst wird nun die sphäroidische Ueberrindung im Kleinen abgehandelt, wo drei Fälle sich ergeben, je nachdem der Kern ein einzelner Krystall, ein krystallinisches oder amorphes Aggregat oder endlich ein kleines mechanisch abgetrenntes Gesteinstückchen ist. Als Beispiele für den am häufigsten vorkommenden zweiten Fall dienen die rosenrothen Gangmassen (Manganapathe) Verespatak's. — Sodann wird auf die sphäroidische Ueberrindung im Grossen übergegangen. Nach demselben Eintheilungsprincipe der Beschaffenheit des Kernes kann man unterscheiden: Bildungen, deren Kerne die Bruchstücke eines älteren Wandabsatzes sind und Bildungen, deren Kerne dem Nebengestein oder der weiteren Umgegend angehören. Als Erläuterung zu dem ersten Fall, wird ein Beispiel vom Magdana-Gang in Ruda (Siebenbürgen) angeführt. — Ueberblickt man das Ganze, so sieht man, dass die concentrisch-schaligen Bildungen nicht nur überhaupt einen wichtigen Beleg zur Erklärung der Erzablagerung durch chemische Thätigkeit liefern, sondern dass ein näheres Studium dieser Bildungen im Kleinen ein werthvolles Material zur Beantwortung subtilerer Fragen über Erzbildung abgibt.

**F. v. V. V. Ritter v. Zepharovich.** Die Krystallformen einiger molybdänsaurer Salze und des Inosit. Mit 1 Tafel und 8 Holzschnitten. Separatabdruck aus dem LVIII. Bd. d. Sitzungsab. d. kais. Akad. d. Wissensch. II. Abth. Juni-Heft 1868. Gesch. d. Verf.

Die krystallographische Bestimmung einiger molybdänsaurer Salze, welche sich der Verfasser zur Aufgabe stellte, konnte nicht an dem ganzen zu Gebote stehenden Material durchgeführt werden, da bei einem Theil derselben die Unvollkommenheit der Flächen, sowie beschränkte Anzahl derselben oder sehr geringe Dimensionen die vollständige wie sichere Bestimmung der Krystallelemente unmöglich machte. — Die Verwandtschaft der Salze  $\text{NaO}$ ,  $10 \text{ Mo O}_3 + 21 \text{ HO}$  und  $\text{NaO}$ ,  $8 \text{ Mo O}_3 + 17 \text{ HO}$  ergeben unmittelbar die mit dem Mitscherlich'schen Reflexions-Goniometer vorgenommenen Messungen, während bei der Verbindung  $\text{Mg O}$ ,  $8 \text{ Mo O}_3 + 20 \text{ HO}$  die Rechnung den Nachweis lieferte. — Die kleinen weissen, an den Kanten durchscheinenden Krystalle des erst angeführten Salzes gehören dem klinorhombischen Systeme an, wie auch die des zweiten Salzes, welche schon ihrer Form nach jenen gleichen. Die Kryställchen des dritten Salzes endlich, stellen vierseitige Säulen dar, schiefe abgegränzt durch eine rechts und links ungleich geneigte Endfläche. — Nachdem nun auch die Unrichtigkeit einer bestehenden Isomorphie des Doppelsalzes  $\text{NH}_4 \text{ O}$ ,  $\text{Mg O}$ ,  $2 \text{ Mo O}_3 + 2 \text{ HO}$  mit den analog zusammengesetzten  $\text{KO}$ ,  $\text{Mn O}$ ,  $2 \text{ SO}_3 + 2 \text{ HO}$  und  $\text{KO}$ ,  $\text{Fe O}$ ,  $2 \text{ SO}_3 + 2 \text{ HO}$  nachgewiesen wird, folgen Untersuchungen über den Inosit, wonach dessen Krystalle dem klinorhombischen Systeme zuzählen sind. Die wasserhellen Krystalle erinnern in ihrer Combination an die nach der Hauptaxe säuligen Formen des Orthoklas. Es folgt endlich noch eine Tabelle, worauf die durch Rechnung erhaltenen Elemente der Krystalle verzeichnet sind.

**F. v. V. B. Blum.** Ueber einige Pseudomorphosen. Neues Jahrb. f. Mineralogie, Geologie und Paläontologie. Jahrg. 1865, pag. 257.

Es werden in dieser Abhandlung nicht nur neue, sondern auch schon bekannte Pseudomorphosen von anderen Fundorten behandelt, wie die Beschreibung einiger Pseudomorphosen gegeben, deren Deutung dem Verfasser bis jetzt noch nicht gelungen ist.